

Schichtwechsel

Autor(en): **Bussmann, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **29 (1971)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schichtwechsel

*Gesichter vor Feierabend gleichen sich.
Gespräche vor Feierabend gleichen sich.
Gerüche vor Feierabend gleichen sich,*

stand in schwarzer Farbe an der langen Mauer der Betonfabrik. Mit grossen Buchstaben war es neben dem Tor hingemalt.

Beim Eintreten blieben sie alle davor stehen, ihre Augen blickten die Schrift lange an. Einige sprachen die Sätze leise vor sich hin, als wollten sie das Gelesene auswendig lernen.

Sie gingen an die Arbeit. In der Mittagspause standen sie wieder vor der Mauer, lasen, starrten ungläubig. Alle hatten die gleichen, fast fragenden Augen.

Am andern Tag, als sie zur Arbeit anrückten, fand sich ein neuer Satz auf der Mauer vor der Fabrik.

Gesichter nach Feierabend gleichen sich.

Sie blieben stehen, steckten die Hände in die Taschen, lasen, rochen den Rauch aus den Kaminen, lasen noch einmal, als wollten sie es sich einprägen, sahen sich an. Ihre Gesichter schauten aus, wie Gesichter aussehen am Morgen vor der Betonfabrikmauer bei trübem Licht im Rauch.

Am Feierabend standen sie noch da, sahen an die Wand, von der Wand weg in verschlafene Augen, von den Augen zu andern Augen, zur Wand, und sie rochen den Rauch. Sie schliefen gegen die Wand oder gegeneinander gerichtet, einen Unterschied gab es nicht, es gab nur das Dunkel.

Beim Erwachen rochen sie sogleich den Rauch. Die Kirchenglocken läuteten, und sie wussten, es war Sonntag. Von der Wand starrte sie die schwarze Schrift an, sie lasen sie durch. Unten standen neue Sätze.

Auch am Sonntag gleichen sie sich.

Das ist so.

Das ist so.

Niemand hatte gesehen, wer sie geschrieben hatte. Auch gehört hatte man nichts, nur den Lärm der Nachtschicht.

Da – durch den Rauch, über den weiten Platz, vernehmbar, laut, rief eine Stimme:

Das ist nicht so!

Einige zuckten zusammen, andere drehten sich steif gegen den Schreihals um, sahen den Hinter-

männern in die Hälse, drehten sich zurück, starrten in die Wand und rochen den Rauch. Noch einmal rief es laut über den Platz:

Das ist nicht so!

Nun war aber nicht mehr Sonntag, man erklärte ihm dies. Der Sonntag war vorbei, die Woche hatte begonnen, drinnen arbeitete die Mittelschicht. Er schwieg, begegnete den verschlafenen Augenpaaren und machte ein Gesicht wie die andern. Aber er zählte die Tage, und am nächsten Sonntag, die Sonne war kaum sichtbar, alle starrten gegen die Wand, hörten die Kirchenglocken, rochen den Rauch und sahen die Rücken der Sonntagsschicht, rief er:

Es ist so, meinetwegen.

Aber es müsste nicht so sein.

Langsam drehte man sich gegen ihn um, steif, beinahe trotzig, der Boden knirschte unter den Bewegungen der Schuhe. Drinnen hörte man die Schicht arbeiten. Er sah in die Augen, überall in die gleichen grauen Augen, sie schauten ihn fast erstaunt an. Er bemerkte die grosse Müdigkeit in ihrem Blick, es war ja auch Morgen, Sonntagmorgen. Er gewahrte, wie die Müdigkeit sich langsam von den Augen löste, wie sie ruhig auf ihn zuschritt, auf seine Augen zukam. Er spürte, wie sie in seinem Gesicht auftrat, ihm mit spitzen Absätzen in die Pupillen stach. Er merkte, wie sich ihr Gewicht immer mehr auf seine Lider lud, wie sie ihre beiden Füsse tiefer in sein Gesicht schlug. Er öffnete mühsam die Augen, um ihr unter die Röcke zu sehen, sah ihre schwarzen Strümpfe, ihre schweren, dunkeln Schenkel, keuchte unter der Last, begann zu zittern, triefte vor Schweiß, wollte sie wegwälzen, streckte die Arme aus.

Da fiel er.

Es roch nach Rauch. Ihre Füsse waren wieder zur Wand gekehrt, sie blickten hin, hörten die Glocken, die Schicht, einmal kurz die Sirene des Krankenzugens. Sie lasen die Schrift, ab und zu bewegten sie die Lippen.

Seit einigen Tagen ist ein neuer Satz zu lesen, ganz unten an der Mauer, aus Platzmangel ein wenig kleiner als die andern. *Das ist so*, heisst er, doch es hat ihn noch niemand bemerkt.

Es gibt ja schon zwei, die so heissen.